



## **Naturschutz**

*im Landkreis Gifhorn*

## Jahresbericht 1999

Die Bundestagswahl in diesem Jahr hat sich bis in die Kreisebene ausgewirkt. Die Zeit der Wahlgeschenke ist vorbei und hat zu herben Rückschlägen bei der Finanzierung von einzelnen Projekten geführt. Dennoch konnte im Landkreis Gifhorn einiges bewirkt werden, was im nachfolgenden Bericht kurz erläutert wird.

### Streuobstwiesen

Die Bedeutung von Streuobstwiesen und Obstalleen für Flora und Fauna ist inzwischen hinreichend bekannt. Die Bundesanstalt für Arbeit förderte dieses Projekt bis zum 31.03.99, so dass der Diplom-Biologe Peter Schridde inzwischen nicht mehr hauptamtlich für den NABU Kreisverband Gifhorn e.V. tätig ist. Während seiner Tätigkeit konnte er aber viele wertvolle Kontakte aufbauen, die er nun auch weiter pflegt und ehrenamtlich für den NABU Kreisverband Gifhorn tätig ist.

Herr Schridde erfasste die im Landkreis Gifhorn noch vorhandenen Obstbaumbestände mit dem abschließenden Ziel der Erstellung eines Schutz-, Pflege- und Entwicklungskonzeptes der Obstbaumbestände. Durch das sehr umfangreiche Aufgabengebiet konnte der schriftliche Bericht mit Broschüre bis zum Projektende nicht fertiggestellt werden. Herr Schridde ist nun dabei, in seiner Freizeit den Bericht zu vollenden.

### Umweltbildung

Die Umweltbildungsmaßnahme des NABU war mit dem Ziel angetreten, ein Bewusstsein für die Natur zu schaffen, Betroffenheit und Verantwortungsgefühl zu wecken und somit Einstellungsveränderungen und Handlungsbereitschaft in der Bevölkerung zu entwickeln. Dieses hat der Diplom-Biologe Lutz Müller in idealer Weise umgesetzt, was man anhand der Resonanz von den insgesamt 17 Kindergärten und Schulen an denen Herr Müller tätig

war, ablesen konnte. Neben den festen Kindergruppen, die regelmäßig betreut wurden, fanden zahlreiche Vorträge und Veranstaltungen bei Projektwochen oder auch als Ferienprogramm statt.

Das ebenfalls von der Bundesanstalt für Arbeit geförderte Projekt lief am 04.06.99 aus. Die betroffenen LeiterInnen von Kindergärten und Schulen haben uns bei den Versuchen zur Fortführung der Maßnahme tatkräftig unterstützt. Dennoch war es nicht möglich, das gemeinsame Ziel zu erreichen. Das Projekt musste leider beendet werden, wenn gleich wir aber noch nicht aufgegeben haben, neue Finanzierungsmöglichkeiten für diese so erfolgreiche und wichtige Arbeit im Kinderbereich zu suchen.

### Schutzgebiete im Landkreis Gifhorn

Im Landkreis Gifhorn gibt es eine Vielzahl unterschiedlichster Biotope, die für den Naturschutz wertvolle Bereiche darstellen, aber keinem gesetzlichen Schutz unterliegen. Diese Bereiche wurden zum Teil bereits von dem Landkreis Gifhorn und dem Niedersächsischen Landesamt für Ökologie erfasst und beschrieben. Zu diesen Bereichen zählen beispielsweise naturnahe Laubwälder, Still- oder Fließgewässer mit ihren Auen oder einige extensiv genutzte Grünländer und vieles mehr. Um diese Bereiche wirksam schützen und entwickeln zu können, bedarf es einer soliden Datengrundlage hinsichtlich des dort vorkommenden Arteninventars an Pflanzen und Tieren. Nur dadurch ist es möglich evtl. Überplanungen solcher Bereiche naturschutzfachlich fundierte Argumente entgegenzusetzen. Durch die langfristige, regelmäßige Erfassung ausgewählter für das entsprechende Biotop typischer Pflanzen- und Tierarten kann die Schutzwürdigkeit solcher Bereiche objektiv beurteilt werden. Derartige

Untersuchungen und Datenerfassungen

im Gelände sind daher auch eine wichtige Unterstützung der Naturschutzbehörden bei der Beurteilung von Eingriffen in Natur und Landschaft. Insbesondere für die aktuelle Meldung von großräumigeren Schutzgebieten gemäß der EU Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) ist es wichtig Datenmaterial vorweisen zu können, welches die Schutzwürdigkeit entsprechender Gebiete belegt. Ziel der FFH-Richtlinie ist die Entwicklung, der Schutz und die Wiederherstellung eines EU-weiten Netzwerkes von Schutzgebieten zur Erhaltung bedrohter Lebensräume (Natura 2000) sowie besonders gefährdeter Tier- und Pflanzenarten. Bisher gibt es in Niedersachsen keine vollständige Liste, der durch die FFH-Richtlinie zu schützenden Lebensraumtypen. Niedersachsen besitzt zur Zeit eine offizielle Vorschlagsliste für die FFH-Gebiete (1. Tranche), die insbesondere bereits bestehende Naturschutzgebiete umfasst. Eine Erweiterung dieser Vorschlagsliste befindet sich in Arbeit (2. Tranche). Neben diesen Gebieten existieren im Landkreis Gifhorn noch weitere Bereiche, die potentiell unter den Schutz der FFH-Richtlinie fallen. Diese Lücke soll durch die von der Bundesanstalt für Arbeit geförderte Maßnahme geschlossen werden.

Darüber hinaus sollen Managementkonzepte auf Grundlage der erhobenen Daten erstellt werden, um die Gebiete im Sinne des Naturschutzes zu entwickeln. Durch geeignete Maßnahmen könnte somit auch zukünftig Artenvielfalt, Naturhaushalt und Landschaftsbild bewahrt werden.

Das Projekt wird seit dem 05.05.1999 von der Diplom-Biologin Anke Langenbach durchgeführt.

### **Renaturierung des Naturschutzgebietes „Großes Moor“**

Die erfolgreichen Renaturierungsmaßnahmen im Naturschutzgebiet „Großes Moor“ konnten dieses Jahr fortgeführt werden. Die Verlängerung der Maß-

nahme ab 1. November 1999 war jedoch sehr schwierig und hat zu Kürzungen durch das Arbeitsamt geführt.

So werden zukünftig 11 Jugendliche, 1 Anleiter, 1 Sozialpädagogin und  $\frac{3}{4}$  Biologe für das Große Moor tätig sein, wobei die Löhne der Jugendlichen noch deutlich gekürzt wurden. Sehr erfreulich war die Anerkennung unserer Arbeit durch das Niedersächsische Umweltministerium, das die Sachmittelversorgung bereits für die nächsten zwei Jahre zugesichert hat.

Im vergangenen Jahr konnten wieder 25 ha Moorfläche bearbeitet werden, auf der Gehölzauswuchs gefällt, geschreddert und abtransportiert wurde. Einzelne Baumreihen wurden entfernt, um wieder große zusammenhängende Offenlandbereiche zu schaffen. Einige Teiche, die noch einen Fremdfischbesatz aufwiesen, wurden abgefischt, um eine natürliche Entwicklung zu ermöglichen. Weiterhin wurden alte Gebäude abgerissen, ein Wehr instandgesetzt, Neophyten (fremdländische Pflanzen) entfernt und an dem Bau von Dämmen mitgewirkt, um großflächige Wiedervernässungen zu ermöglichen.

Darüber hinaus wurde die Baumaßnahme auf dem Gelände der Moorschäferei von Christian Paulus in Neudorf-Platendorf umgesetzt. Gefördert durch Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds, die vom Nds. Landesjugendamt verwaltet werden, ist inzwischen eine Maschinenhalle errichtet worden. Die Jugendlichen haben dadurch die Möglichkeit, viele verschiedene Berufszweige des Baugewerbes kennenzulernen und somit evtl. den richtigen Beruf für sich zu finden. Demnächst werden unsere Maschinen und Geräte dort untergestellt und sind somit für die Arbeiten im Großen Moor direkt einsetzbar. Als nächstes werden die Innenräume erstellt, die dann als Werkstatt, Schlachtraum und zur Öffentlichkeits- und Informationsarbeit dienen sollen.

Probleme bereiten immer mehr unsere alten Trecker, die trotz der liebevollen Pflege von Manfred Deneke und Firma

Scheller dem täglichen Einsatz nicht mehr gewachsen sind. Wir haben daher einen Förderantrag an die BINGO-

Lotterie gestellt und 17.000,- DM für die Anschaffung eines neuen Treckers bewilligt bekommen. Zur Zeit sind wir noch auf der Suche und für jegliche Anregungen dankbar.

### **Optimierung der Schafbeweidung im NSG „Großes Moor“**

Die Förderungsdauer dieses Projektes wurde von der Bundesanstalt für Arbeit noch bis zum 30.06.2000 verlängert. Durch die Tätigkeit von Eugen Ostanin wurde es möglich, bisher unerreichbare Gebiete der Beweidung durch die Schafherde zugänglich zu machen. Es wurden Übergänge geschaffen und Zäune an Moorgräben errichtet, wo aufgrund hoher Verletzungsgefahr für die Schafe bisher keine Beweidung stattfand.

### **Wiesenvogelkartierung**

Die bisherigen Auswertungen zum Vorkommen von wiesenbrütenden Vogelarten im Landkreis Gifhorn zeigen, dass gegenüber der letzten Erfassung vor über zehn Jahren die Bestände deutlich zurückgegangen sind. Hier macht sich die zunehmende Intensivierung der Landnutzung deutlich bemerkbar. Den sog. ‚Wiesenvögeln‘ ist gemeinsam die Vorliebe für mehr oder weniger feuchte, offene und extensiv genutzte Grünlandflächen, deren Flächenanteil stetig abnimmt.

Seit 1996 führen ehrenamtliche Ornithologen des NABU die kreisweite Wiesenvogelkartierung durch, um somit die fachlichen Grundlagen für die dringend notwendigen Schutzmaßnahmen für Wiesenbrüter zu liefern. Das Projekt soll im nächsten Jahr abgeschlossen werden. Als Ergebnis soll dann eine Übersichtskarte vom Landkreis Gifhorn mit den bedeutenden

Wiesenvogelvorkommen erstellt werden.

### **Amphibienschutz**

Wie jedes Jahr wurden vom NABU wieder etliche Amphibienschutzzäune errichtet und durch ehrenamtliche Helfer betreut. Das Engagement geht inzwischen aber weit über die praktische Hilfe hinaus. Lutz Müller vom NABU und Martina Fricke von der BUND Kreisgruppe Gifhorn betreuen nun eine Amphibien-AG, die auch hervorragende Öffentlichkeitsarbeit betreibt. So entstand in Zusammenarbeit mit OK-TV der Film „Vorfahrt für Frösche“. Der 45-minütige Dokumentarfilm zeigt die Arbeit der ehrenamtlichen Amphibienschützer im Landkreis Gifhorn und wurde im September im OK-TV gesendet. Nach einer Einführung in die Problematik der Frühjahrswanderung von Amphibien, folgen Erfahrungsberichte von Helfern und natürlich viele Informationen über die im Landkreis Gifhorn vorkommenden Arten. Weiterhin wurde eine Amphibienschutzausstellung in

Zusammenarbeit mit der Kreisvolkshochschule erarbeitet. Im Rahmen dieser Ausstellung wurde der Film noch einmal gezeigt und kann nun an Schulen und anderen Institutionen ausgeliehen werden

### **Landschaftspflegearbeiten**

Gefördert durch den Landkreis Gifhorn war 1999 Herr Viktor Weimer für praktische Landschaftspflegearbeiten beim NABU Kreisverband Gifhorn e.V. beschäftigt.

Er führte Pflegearbeiten auf Trockenrasen und Streuobstwiesen, an Hecken und Obstbäumen sowie verschiedenen Feuchtbiotopen im Landkreis Gifhorn durch. Auch am Schneiteln von Kopfweiden bei den verschiedenen NABU Gruppen war Herr Weimer beteiligt und hat das anfallende Schnittgut an Schulen und Kindergärten im Landkreis Gifhorn ausgeliefert. Dort wurden aus den

Weidenruten Zelte, Tunnel und Hecken als Bereicherung für das Freigelände errichtet. In den kalten Wintermonaten wurde mit viel Geschick die unterschiedlichsten Nisthilfen für die heimische Vogel- und Insektenwelt gefertigt.

### **Erarbeitung von Stellungnahmen zu Eingriffen in Natur und Landschaft**

In Zusammenarbeit mit der KONU (Koordinierungsstelle der Natur- und Umweltschutzverbände im Landkreis Gifhorn) hat der NABU wieder ca. 70 Stellungnahmen innerhalb des Jahres erarbeitet. In der KONU haben sich sieben Naturschutzverbände des Landkreises Gifhorn zusammengeschlossen, die inzwischen auf eine fünfjährige erfolgreiche Arbeit zurückblicken können. Die Stellungnahmen werden fachlich immer differenzierter, was auf die unterschiedlichen Fachdisziplinen der einzelnen Mitarbeiter zurückzuführen ist. Dadurch bekommen die Aussagen auch immer mehr Gewicht und können besser durchgesetzt werden.

Weiterhin wurden noch Stellungnahmen zu zwölf Eingriffen erarbeitet, die nicht zum Aufgabengebiet der KONU

gehören. Dazu zählen beispielsweise Flächennutzungspläne, Flurbereinigungsverfahren oder Planfeststellungsverfahren.

### **Veranstaltungen**

Von den verschiedenen NABU-Gruppen und dem Kreisverband wurden 20 Veranstaltungen durchgeführt. Dieses erfolgt immer mehr in Kooperation mit anderen Partnern. So erfolgen Exkursionen ins Große Moor zusammen mit der Kreisarchäologie des Landkreises Gifhorn im Rahmen der Reihe „Schätze des Bodens“. Die als Ganztagesexkursionen angebotenen Wanderungen durch das Moor mit Schäferei- und Torfwerksbesichtigung

erfreuten sich dabei besonderer Beliebtheit.

Das alljährliche NABU-Sommerfest wurde im Jubiläumsjahr zum NABU-Storchenfest, zusammen mit dem NABU-Artenschutzzentrum Leiferde veranstaltet. Deshalb wurde diesmal auch zwei Tage lang gefeiert, wobei die ehrenamtlichen Helfer Durchstehvermögen zeigten und so zu einem gelungenen Fest beigetragen haben.

### **Pressearbeit**

In diesem Jahr war der NABU wieder wöchentlich mit Pressemitteilungen zu den verschiedensten Themen im Natur- und Umweltbereich in der regionalen Presse vertreten. Darüber hinaus erfolgten regelmäßige Berichte in der „Umweltzeitung“ und einzelne Beiträge in der „Calluna“.

## Rotmilankartierung im Landkreis Gifhorn

Während der Schwarzmilan fast über die ganze Welt verbreitet ist und als die am häufigste vorkommende Greifvogelart gilt, hat der Rotmilan nur ein sehr kleines Verbreitungsgebiet. Es beschränkt sich im wesentlichen auf West- und Mitteleuropa mit dem Schwerpunkt in Sachsen-Anhalt. Sein Hauptverbreitungsgebiet umfasst auch das südliche und östliche Niedersachsen. Rund um Gifhorn ist der Rotmilan nach Mäusebussard, Turmfalke und Sperber der vierthäufigste Greifvogel.

Er bevorzugt vielfältig gegliederte Landschaften, in denen bewaldete und offene Flächen wechseln, größere Waldgebiete werden in deutlich geringerer Dichte besiedelt. So brüten Rotmilane westlich von Gifhorn überwiegend an den Rändern des großen zusammenhängenden Kiefernwaldes der Fahlen Heide, während östlich der Stadt bis zum Elbe-Seitenkanal gleichmäßig verteilt etwa 6 Brutpaare auf ca. 60 km<sup>2</sup> leben. Für den gesamten Kreis Gifhorn mit 1560 km<sup>2</sup> Fläche kann man dann mit 80 - 120 Paaren rechnen, wobei der Südkreis und die Aller- und Okerauen deutlich bevorzugt werden.

Der Rotmilan ist ein typischer Suchflugjäger, der bei seinen ausgedehnten Beuteflügen bis zu 12 km von seinem Horst entfernt angetroffen werden kann. Er ist dabei sehr häufig deutlich und an verschiedenen Orten zu sehen, was leider dazu beiträgt, das speziell ablehnend eingestellte Beobachter dazu verleitet werden, einer zu hohen Bestandsdichte das Wort zu reden. Auch der Umstand, dass der Rotmilan an Mülldeponien in größerer Zahl anzutreffen ist, ist eher ein Indiz für ein reiches Nahrungsangebot als für ein erhöhtes Vorkommen. Berücksichtigt man in diesem Zusammenhang, dass der Anteil erfolglos brütender Paare bei 25-45% liegt und das zwei Drittel der Jungvögel in den ersten 5 Jahren zu Tode kommen, so kann das Fazit nur lauten: er hat es schwer, der Rotmilan.

Einige Beispiele aus unserer Region sollen das verdeutlichen:

Ende Juni 1998 wurde bei Ribbesbüttel ein Altvogel auf dem Horst geschossen, drei Jungvögel verendeten.

1999 wurde südlich von Neubokel eine Kiefer mit einem besetzten Rotmilanhorst gefällt. Absicht oder Unaufmerksamkeit ?

Anfang April 1999 wurde ein toter Rotmilan unter einem Horstbaum im Barnbruch gefunden, im Mai lag in Gifhorn ein toter Altvogel unter einem Strommast.

Was für den Rotmilan gilt, gilt ebenso für andere Greifvögel. Leider finden auch während der Brutzeit immer wieder Holzeinschläge statt, wie z.B. im Juni 1999 in unmittelbarer Nähe von zwei mit Jungvögeln besetzten Bussardhorsten südlich von Meinersen, wo auch an der ICE-Strecke vermehrt tote Greifvögel gefunden werden.

Nur eine systematische Beobachtung und Erfassung von Greifvogelrevieren, Brutpaaren und Jungvögeln über einen längeren Zeitraum hinweg gewährleisten eine relativ genaue Ermittlung tatsächlicher Bestandsdichten. Dieser Aufgabe hat sich eine Gruppe von NABU-Mitgliedern verschrieben. Wir ermitteln seit 1995 relativ verlässliche Daten aller bei uns vorkommenden Greifvogelarten für bestimmte Gebiete rund um Gifhorn und leiten diese im Rahmen des Monitoring Greifvögel und Eulen der Universität Halle dorthin weiter. Wir verstehen diese oft sehr zeitaufwendige und auch anstrengende uns selbst gestellte Aufgabe nicht nur als ein notwendiges Verfahren zur Ermittlung von Zahlen, sondern auch als Begleitung dieser faszinierenden Großvögel von ihrer Ankunft im Frühjahr bis zum Ausfliegen der Jungen im Sommer. Die praktische Erfassungsarbeit erstreckt sich also über einen Zeitraum von fünf Monaten von Ende Februar bis Ende Juli, wobei es zwei Schwerpunktphasen gibt.

Zum einen müssen zu Brutbeginn alle bereits bekannten Horste auf deren Belegung hin kontrolliert werden und es ist zu prüfen, ob ev. neue Horste entstanden

sind. Dabei wird von den Erfassern unbedingt darauf geachtet, dass potentielle Milanhorste erst ab der 2. Aprilhälfte aufgesucht werden, da diese Vögel bei Störungen am Horst während des Legens sehr schnell dazu neigen, die Brut aufzugeben. Der Rotmilan nistet gern in lichten Altholzbeständen oder Feldgehölzen. Seine Horste unterscheiden sich von denen anderer Greifvögel. So kleidet er seine Nestmulde vielfach mit Stoff- und Papierfetzen, Teilen von Plastiktüten, Wollresten und Schnüren aus. Diese für Greifvögel ansonsten unüblichen Baumaterialien findet man auch im Horstbereich auf dem Boden verstreut liegend.

In der weiteren Schwerpunktphase geht es darum, die Anzahl der Jungvögel so genau wie möglich zu ermitteln. Am besten gelingt dies in den Tagen vor dem Verlassen des Horstes, wenn sie schon fast ausgewachsen am Nestrand sitzen. Auch danach sind sie in der Regel noch als Ästlinge im Horstbaum anzutreffen.

Wir möchten hier noch einmal betonen, dass alle Maßnahmen, die im Rahmen der Erfassung notwendig sind, behutsam und mit größter Vorsicht durchgeführt werden. Störungen der Greifvögel wie auch anderer in Wald, Feld und Flur lebender Tiere sollen weitestgehend vermieden werden.

Wenn man dieser Tätigkeit über längere Zeit nachgeht, kommt es immer wieder zu faszinierenden und teils kuriosen Erlebnissen und Begegnungen. Es gelingt uns z.B. zur Zeit des Vogelzuges immer wieder, Fischadler entlang der Aller und Oker und im Viehmoor fliegen zu sehen.

Es konnte sogar ein durchziehender Schreiadler südlich von Dannenbüttel beobachtet werden.

Es ergab sich einmal bei der Beobachtung eines Mooregebietes nahe Gifhorn, dass für uns völlig unerwartet ein Kranich von links sich vorsichtig, langsam und immer wieder innehaltend in unser Blickfeld hineinbewegte. Unsere Anspannung wurde sogar noch gesteigert, als ein meh-

rere Wochen alter Jungvogel seinem Elternteil folgte. Beide verschwanden wenige Minuten später im gegenüberliegenden Wald. Und dies in einem Gebiet, für das bis dato noch kein Kranich-Brutnachweis vorlag.

Einer der Verfasser dieses Artikels wurde in diesem Jahr nach der Kontrolle eines Bussardhorstes nahe einer Pferdekoppel von den Pferdebesitzern zur Rede gestellt und sofort offen verdächtigt, der "Pferderipper" zu sein. Nach einer längeren und teilweise äußerst aggressiv geführten verbalen Auseinandersetzung konnte das NABU-Mitglied seinen Weg fortsetzen, jedoch erst nach Angabe von Namen und Adresse zu Überprüfungszwecken.

Wir möchten im Jahr 2000 die Erfassung des Rotmilans aus aktuellem Anlass auf weitere Bereiche des Landkreises ausweiten, um somit ein möglichst umfassendes Bild von seiner aktuellen Lebenssituation in unserer Region zu erhalten. Da diese Aufgabe von uns allein nicht zu meistern ist, suchen wir dringend Unterstützung. Alle Personen, die in diesem Bereich bereits engagiert sind oder damit beginnen möchten, werden herzlich eingeladen, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Wir würden auch gerne mit schon bestehenden Gruppen mit ähnlicher Zielsetzung zusammenarbeiten. Darüber hinaus sind wir dankbar für weitere Anregungen, Vorschläge und Fragen zu unserer Erfassung.

Wir sind zu erreichen unter (05371)150360 oder (05371) 55047.

Da in Deutschland ca. 60% des Gesamt-Weltbestandes leben, muss gerade uns sein Schutz ein besonderes Anliegen sein.

Hans-Peter Etrich  
Peter Derpmann-Hagenström

## Gestaltung von Spiel- und Erlebnisräumen mit dem NABU

Erinnern wir uns doch einmal an unsere Kindheit! Diese Aufforderung soll nicht nostalgisch die „guten alten Zeiten“ beschwören oder das Vergangene wieder hervorzaubern. Das Erinnern, das Sich-Rückbesinnen auf die eigene Kindheit kann vielmehr behilflich sein, Erlebnis- und Spielelemente zu finden, die Kindern wichtig sind.

Wir spielten in und mit der Natur. Wir nutzten sie für unsere Spiele und bezogen sie darin ein. Die dabei abgebrochenen Zweige und niedergetretenen Farne blieben immer „Randerscheinungen“. Sie bedrohten nicht die Natur. Wir brauchten unsere eigenen Räume, die nicht der ordnenden und regelnden Aufsicht Erwachsener unterworfen waren. Es waren die Bereiche, für deren Erhaltung wir uns später als Naturschützer stark gemacht haben. Inzwischen hat sich die Spiel-Welt der Kinder – auch auf dem Land – radikal geändert. Die „Frei-Zeit“ wird immer mehr zur „Pflicht-Zeit“ für Ballett, Musik- und Reitschulen, die Spiel-Stunden wandeln sich zu Übungs-Stunden, und die Erlebnis-Welt verändert sich zur Konsum-Welt.

Es ist unübersehbar, dass die Welt der Kinder dabei auch immer weniger „wilde“ Natur kennt. Die mit bunten Blumen übersäten Wiesen sind vielfach den monotonen und stark gedüngten Grünflächen gewichen, die lehmigen und sandigen Matschwege den Asphaltstraßen, die mäandrierenden Bachläufe den begradigten Vorflutern. Damit sind den Kindern Räume verlorengegangen, in denen sie ihre Erfahrungsbedürfnisse umsetzen können, in denen sie ihrem Tatendrang, ihrer Phantasie und Kreativität freien Lauf lassen können, in denen sie aber auch Geborgenheit, Ruhe und Sicherheit finden können. Es ist also an der Zeit, dass Naturschutz auch für Kinder gemacht wird. Die über Stadt- und Dorfentwicklung sowie Wohnumfeldgestaltung entscheidenden Erwachsenen müssen sich zurückbesinnen und endlich mehr kindgerechte, naturnahe Freiräume schaffen – in Grünanlagen und auf Spielplätzen, auf Dorfplätzen und an Ortsrändern, an Kindergärten und Schulen und in Haus- und Kleingärten (NATUR- UND UMWELTSCHUTZ AKADEMIE DES LANDES NRW 1998).

Der NABU Kreisverband Gifhorn setzt sich aktiv dafür ein und hat dieses Jahr den Schulhof der Pestalozzischule umgestaltet. Gemeinsam mit Frau Walter und Frau Lepke-Klaus von der Pestalozzi-Schule wurde ein Konzept zur Umgestaltung des Schulhofes entwickelt und bis zur Umsetzung begleitet. Für die praktische Umsetzung haben zunächst die Schüler der Pestalozzi-Schule selbst Hand angelegt und Pflaster an den vorgesehenen Stellen aufgenommen. Der Landkreis Gifhorn als Schulträger sorgte für die Abfuhr der Steine und das Auffüllen mit Mutterboden. Die Revierförsterei Ringelah spendete dicke Baumstämme als Sitzgelegenheiten, Kletterbaum und für ein Freiluftklassenzimmer. An einem Wochenende fand dann gemeinsam mit Eltern und Lehrerkollegium die erste große Pflanzaktion statt. 600 heimische Sträucher wurden zur Verwirklichung von acht verschiedenen Einzelobjekten gepflanzt. Neben der Anlage unterschiedlicher Hecken als Raumteiler und Randbegrünung wurde auch ein Strauchzelt verwirklicht, um neue Rückzugsräume zu schaffen.

Dieses Angebot zur naturnahen Gestaltung von Freigeländen richtet der NABU auch an alle anderen Schulen, Kindergärten und weiteren öffentlichen Einrichtungen. Zunächst erfolgt ein Informationsgespräch, wo auch schon die wichtige Frage behandelt wird, wie man mit geringsten finanziellen Mitteln viel im Freigelände erreichen kann. Im anschließenden Workshop wird ein gemeinsames Konzept entwickelt, welches dann in einen detaillierten Plan mündet. Interessenten können sich jederzeit an die Geschäftsstelle des NABU Kreisverbandes Gifhorn unter der Tel-Nr: 05373 / 4361 wenden.

Uwe Kirchberger

NATUR- UND UMWELTSCHUTZ AKADEMIE DES LANDES NRW (HRSG.) 1998: Naturspielräume für Kinder; 47 S.



## Polen - Ein Reiseziel für Naturliebhaber

Gute 13 Stunden Autofahrt, im Nordosten von Polen, liegen die letzten ursprünglichen Flusstäler Europas.

Die Biebrza und Narew fließen durch mehrere tausend Quadratkilometer fast unberührter Natur.

Hier leben und arbeiten die Menschen noch wie zu Großvaters Zeiten.

Unser Reiseziel war Waniewo nahe Bialystok. 1 Autostunde hinter Warschau eröffnet sich dem Betrachter eine Flusslandschaft, wie sie es ihres gleichen sucht.

Neben Bibern und Elchen kommen hier auch noch Fischotter und Wölfe vor. Wir konnten einen Biber und einen Elch im Tal der Biebrza beobachten.

Nahe Wizna, einem ehemaligem Kombinat, liegt, direkt an der Biebrza, ein Dünengebiet mit anschließendem Sumpfbereich. Dort lohnt es sich einige Stunden ausgiebig zu verweilen. Während man sich einen Kaffee zubereitet, kann man in aller Ruhe die Trauer-, Weißflügel- und Weißbartseeschwalben beobachten.

Auch die seltene Zwergseeschwalbe ist beim Stoßtauchen zu beobachten. Uns ist selbst der wärmeliebende Wiedehopf vor die Kamera gekommen.

Im Nordtal der Biebrza, wo die Elk ihre Mäander zieht, gibt es weitläufige Wiesen. Dort sieht man Schreiadler und wenn man Glück hat auch den Schwarzstorch seine Kreise ziehen.

Der Weißstorch ist hier so etwas wie das Nationalwappen. Nahezu in jedem Ort hört man sie klappern.

Unser Ausgangspunkt Waniewo ist eine kleine beschauliche Ortschaft mit eigener Badestelle an der Narew. Dort kann man sich ein Zimmer nehmen oder auch zelten. Die Pension wird fast ausschließlich von Naturliebhabern gebucht. Für einen guten Preis bekommt man ein Doppelzimmer und Vollverpflegung. Wenn man morgens eine Dusche genommen hat und das Fenster öffnet, kann man den Rohrschwirl oder auch den Karmingimpel vernehmen.

Mit etwas Glück ist in den nahen Wiesen hinter dem Dorf in den Abendstunden der Seggenrohrsänger zu hören.

Empfehlenswert ist, sich ein Boot zu mieten und durch die Seitenarme zu starcken. Man bewegt das Boot mit einem 4-5 m langen Holzstock durch das Flusstal. In aller Ruhe sind Libellen und Vögel, wie der Drosselrohrsänger, zu sehen. Gelegentlich trifft man auf Kühe, die mitten im Flusstal auf einer Weide grasen.

Ein lohnendes Ziel sind auch die Wiesen des zu Anfang erwähnten Kombinatedes Wizna.

Neben Wachtelkönig, Schlagschwirl brütet hier auch die Wiesenweihe.

Neben diesen Zielen kann auch noch der einzige Urwald Europas, außerhalb Russlands, Bialowieza besucht werden. Er liegt an der Weißrussischen Grenze. Dort wird man von einem Ortskundigen ca. 1 ½ - 2 Stunden durch den Urwald geführt.

Die Anreise ist mit dem Auto am besten. Da man doch ein bisschen mobil sein sollte. Beste Reisezeit ist das Frühjahr bis zum Sommer. Im Frühjahr ist der Kampfläuferzug hier sehr ausgeprägt. Im Sommer kann man schön baden, aber in der Dämmerung kommen dann viele Mücken. Trotzdem ist es ein lohnendes Ziel, sowohl für Vogelkundler und Pflanzenkundler, als auch für die, die nur mal ausspannen wollen. Es muss zu baden nicht immer der Süden sein.

Literatur: Naturreiseführer durch die größten naturnahen Flusstäler Mitteleuropas

Natureerbe Verlag Jürgen Resch

## Amphibien im Großen Moor bei Gifhorn

Seit nunmehr 11 Jahren ist der NABU Kreisverband Gifhorn Träger der Arbeit und Lernen Maßnahme „Renaturierung des Großen Moores bei Gifhorn“. Ziel dieses Projektes war es, biotopgestaltende Maßnahmen durchzuführen, um für das im Bestand stark abnehmende Birkhuhn wieder einen adäquaten Lebensraum zu schaffen. Das Große Moor stellte für das Birkhuhn einst eines der wichtigsten Reproduktionsgebiete in Niedersachsen dar, doch konnte sich der Bestand trotz massiver Aussetzungsprogramme des Wildtierforschungsinstitutes Ahnsen nicht wieder erholen und ist heute auf wenige Tiere zusammengeschrumpft. Doch damit sind die Renaturierungsarbeiten, die zusammen mit der Oberen und Unteren Naturschutzbehörde durchgeführt werden, nicht gescheitert. Das Projekt, das vom Arbeitsamt, dem Europäischen Sozialfonds und der Bezirksregierung finanziert wird, hat im Großen Moor viel erreicht. Und neben dem naturschutzfachlichen Aspekt gibt es weiterhin das Ziel, sozial benachteiligte Jugendliche in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren.

In den vergangenen Jahren wurden weite Flächen des aufgrund der Entwässerung durch Birkenaufwuchs verbuschten Moores wieder freigestellt und der ursprüngliche offene Charakter des ehemals baumfreien Hochmoores konnte in Teilbereichen wiederhergestellt werden. Andere Flächen wurden vernässt bzw. durch die Schafbeweidung der Schäferei Paulus dauerhaft frei gehalten. So ist inzwischen ein Lebensraum entstanden, der durch ein vielfältiges Mosaik aus nassen mit Wollgras bestandenen Pütten, Torfrücken mit Moorheiden, Grünländern und Feuchtwäldern charakterisiert ist und wieder viele moortypische Pflanzen und Tiere verschiedenster Gruppen beherbergt. 1999 führte der NABU Kreisverband Gifhorn Erhebungen an ausgewählten Tiergruppen im Großen Moor durch, um sich einen Überblick ihrer Bestände vor dem Hintergrund der durchgeführten

Renaturierungsmaßnahmen zu verschaffen. Neben Vögeln und verschiedenen Insektengruppen wurden auch die Bestände der Amphibien und Reptilien im Großen Moor erfasst.

Auch Amphibien, als typische Bewohner der Moorrandbereiche, haben in den renaturierten Teilbereichen wieder neue Lebensräume finden können. Der Moorfrosch ist die Charakterart im Großen Moor und zählt hier zu den häufigsten Amphibien. An warmen Märztagen hört man aus den Torfpütten ein gedämpftes Blubbern – ähnlich austretender Luft aus einer untergetauchten Flasche. Und aus einiger Entfernung lassen sich die Rufer in den Pütten auch gut erkennen, denn die Männchen dieser Art tragen zur Balz ein himmelblaues Hochzeitsgewand, während sie in der übrigen Zeit bräunlich gefärbt sind. Tritt man näher an die Laichgesellschaft heran, ist sie mit einem mal verschwunden und das Blubbern ist verstummt – lediglich die vielen zwischen 1000 und 2000 Eier umfassenden Laichballen zeugen von der Aktivität am Laichplatz. Nach und nach schauen die ersten Moorfrösche vorsichtig aus dem Wasser heraus und nach einigen Minuten beginnen die ersten Männchen bereits wieder zaghaft zu rufen. In den zentralen Bereichen des Großen Moores finden sich entlang der Pütten Dutzende solcher Laichgesellschaften von 50 – 100 Tieren, so dass sich während der Paarungszeit in diesen Bereichen zwischen 1000 – 2000 Tiere einfinden. Bedenkt man, dass der Schwellenwert für diese Art in Niedersachsen bei 100 Tieren liegt, um einem Gebiet eine herausragende Bedeutung für den Naturschutz in Niedersachsen beizumessen, so wird deutlich, welche Bedeutung das Große Moor als Reproduktionsgebiet für diese Art hat. Dabei meidet der Moorfrosch das Zentrum intakter Hochmoore, sondern hat seinen Verbreitungsschwerpunkt in den allgemein feuchten Randbereichen. Neben dem gedämpften Blubbern sind auch andere Paarungsrufe zu hören,

welche von Männchen ausgestoßen werden, um Weibchen anzulocken. Mitunter ist ein leises Knurren oder ein einzelner hoher mehrmals wiederholter Ton zu hören. Das Knurren ist der Paarungsruf des Grasfrosches während der andere Ton von den Erdkröten stammt. Diese drei Arten bilden häufig Laichgesellschaften in verschiedenen Gewässern im Großen Moor, wobei die beiden letztgenannten Arten weniger häufig auftreten als der Moorfrosch. Der Grasfrosch und die Erdkröte waren früher weit verbreitet und bildeten in geeigneten Lebensräumen große Laichplatzgesellschaften aus. Beide Arten sind im Rückgang begriffen und so ist das Große Moor auch für diese Amphibien ein wichtiges Rückzugsgebiet. Alle drei Arten unternehmen mitunter weite Wanderungen, um zu ihren Laichgewässern zu gelangen und sie werden dabei leider noch viel zu oft Opfer auf den vielen Straßen in unserer Landschaft.

Auch die Molche unternehmen mitunter weitere Wanderungen zu ihren Laichgewässern, doch im Gegensatz zu den Braunfroschen (Moor- Gras- und Springfrosch) und den Kröten verweilen sie länger in und unmittelbar an den Gewässern. Im Großen Moor sind Teich- und Bergmolch weit verbreitet, während der Fadenmolch nur selten nachzuweisen ist. Molche legen ihre Eier einzeln an Unterwasserpflanzen ab, während die Braunfrosche große Ballen und die Kröten lange Schnüre mit vielen Eiern produzieren. Entsprechend dauert die Laichzeit auch länger bei den Molchen, obwohl auch sie sich schon zeitig im Jahr auf den Weg machen.

Im April ist an wenigen Stellen im Moor in der Nacht ein lang anhaltender hoher Triller zu hören – dieser gehört zur Kreuzkröte, die eine typische Pionierart darstellt und als Laichgewässer keine größeren Gewässer, sondern kleinste Tümpel, wassergefüllte Radspuren und ähnliche Strukturen bevorzugt. Sie kommt im großen Moor nur in kleinen Beständen vor.

Gegen Ende April ertönen dann aus den Gewässern im Großen Moor weithin hörbare Froschkonzerte – also diejenigen

Paarungsrufe die zumeist mit Amphibien in Verbindung gebracht werden. Doch neben dem überall häufigen Teichfrosch, der gerade nachts im Gartenteich des Nachbarn besonders laut sein Gesang erschallen lässt, kommt im Großen Moor auch noch der Kleine Wasserfrosch verbreitet, doch in kleinen Beständen vor. Beide Arten gehören zu den Grünfröschen, wobei der Teichfrosch keine „echte“ Art darstellt, sondern als Bastard zwischen Seefrosch und Kleinen Teichfrosch hervorgegangen ist und ohne gelegentliche „genetische Unterstützung“ auf Dauer nicht überlebensfähig ist. Während der Teichfrosch Gewässer aller Art besiedelt, stellt der Kleine Wasserfrosch neben dem Moorfrosch die zweite Charakterart des Großen Moores dar. Diese Art besiedelt im Großen Moor vorwiegend kleinere vegetationsreiche Tümpel. Reine Bestände des Kleinen Wasserfrosches sind selten und so finden sich auch im Großen Moor überwiegend Mischbestände dieser beiden Grünfrösche

Damit kommt im Großen Moor knapp die Hälfte der in Niedersachsen bekannten Amphibien vor; neben dieser Artenvielfalt sind es besonders die hohen Bestände des Moorfrosches, die dem Großen Moor ihre herausragende Bedeutung für den Naturschutz aus Sicht der Amphibien geben.

Mathias Fischer

## Reiseziele und Beobachtungsorte

### Die Meißendorfer Teiche

Die Meißendorfer Teiche liegen ca. 20 Km Nordwestlich von Celle und man erreicht sie am besten über Celle, dann weiter nach Winsen/Aller, von dort aus nach Meißendorf. In Meißendorf folgt man dem Hinweisschild Hüttenseepark.

Die Teiche haben mit ihren Verlandungszonen eine Fläche von ungefähr 400 Hektar und sind durch Dämme getrennt. Das Naturschutzgebiet darf nur auf den gekennzeichneten Wegen betreten werden. Empfehlenswert ist deshalb eine Umrundung des Hüttensees außerhalb des NSG. Hier sind gleich zur linken einige Röhrichtflächen in denen sich diverse Rohrsänger tummeln. Mit Glück sieht man auch die Wasserralle. Haubentaucher sind allgegenwärtig und in den Entenscharen, meist Stock-, Reiher und Tafelenten, einige Knäck-, Löffel- und Schellenten, sieht man die seltene Kolbenente. Rohrweihen suchen die Flächen nach Nahrung ab, ein über den Gewässern jagender Baumfalke, aufgeschreckte, laut zeternde Lachmöwen künden den jagenden Seeadler an und der Geduldige wird auch mal einen Eisvogel vorbeischießen sehen. So ziemlich an der nördlichen Spitze des Hüttensees gibt es einen Beobachtungsturm von dem man auch Einblick in einen Teil des NSG hat. Zur richtigen Tageszeit kann man einen jagenden Fischadler beobachten oder aus der Ferne den seltenen Wachtelkönig vernehmen.

In den Morgenstunden ruft die Rohrdommel, sie zu sehen, zumal es mittlerweile eines der seltensten Vögel Deutschland ist, wäre schon ein kleines Wunder.

Zu den Gastvögeln gehören, je nach Jahreszeit, Kraniche, die Trauerseeschwalbe, verschiedene Limicolen wie Kampfläufer, Alpenstrandläufer, Kiebitz und Bekassine, aber auch verschiedene Gänsearten.

Der NABU hat mit dem Teichgut Sunder eine Einrichtung geschaffen, die auch Führungen durch das Gebiet anbietet. Am Hüttenseepark gibt es auch ein Restaurant wo man sich dem Genuss der Naturbeobachtungen oder der dortigen Gastronomie bedenkenlos hingeben kann.

Olaf Lessow

## Die Spechte im Landkreis Gifhorn

Der Landkreis Gifhorn ist mit Wäldern verschiedenster Arten reichlich gesegnet, dementsprechend kommen hier auch viele Spechtarten vor.

Mit Abstand der häufigste ist der Buntspecht, der aber nicht nur Waldgebunden ist, sondern auch in kleinen Feldgehölzen, in Gärten, ja sogar in Nisthilfen am Haus brütet. Auch in Stadtgebieten ist er keineswegs selten, jedoch, was die Nahrung angeht, stets auf Bäume, bzw. Totholz, angewiesen.

Anders verläuft die Nahrungssuche bei den sogenannten Erdspechten wie dem Grau- oder Grünspecht.

Der Grauspecht bevorzugt Laubwälder mit größeren Lichtungen, Auwälder und auch Parkanlagen. Da er bei der Nahrungssuche zurückgezogen und eher in Deckung bleibt, wird man ihn selten zu Gesicht bekommen. Mit Geduld und etwas Glück kann man den Grauspecht im östlichen Bereich von Meine, dem Barnbruch oder dem Ringellah beobachten.

An Ameisenhaufen gelangen schöne Grünspechtbeobachtungen, der im Landkreis häufiger als der Grauspecht ist. Auch sein „lachender“ Ruf verrät diese attraktive Vogelart, bevor man sie sieht. Lichte Laubwälder kennzeichnen seinen Lebensraum, doch schmäht er auch nicht Vorgärten in Waldnähe, wo er die Rasenflächen nach Nahrung absucht. Überhaupt sind frischgemähte Flächen im Randbereich der Wälder, Parks oder Feldgehölze seine Vorliebe, sodass gute Beobachtungen im Sommer/Spätsommer zustande kommen können. Wesentlich schwieriger gestaltet sich das Beobachten von Mittelspechten, die an grobrindigen Bäumen wie Alteichen

gebunden sind. Zudem ist dieser Specht ziemlich rastlos, das heißt er wechselt ständig seinen Nahrungsbaum und lebt ziemlich zurückgezogen im Kronenbereich der Bäume. Gute Beobachtungsmöglichkeiten bietet der Barnbruch und auch die Umgebung des Ilkerbruch und das vor allem in den Wintermonaten wenn die Bäume laubfrei sind.

Schwierig ist das Beobachten des Kleinspechts zumal dieser nicht sonderlich ruffreudig ist. Auffällig ist aber seine Vorliebe für Gewässernähe, wo er nicht selten in Erlen brütet. Auch bei diesem kleinsten „Buntspecht“ kommen die schönsten Begegnungen in den Wintermonaten zustande, wenn er, ganz in Meisenmanier kopfüber die Äste im Kronenbereich nach Nahrung abstochert. Der bei weitem größte Specht unserer Region ist der Schwarzspecht der im Flug schon mal mit einer Krähe verwechselt werden kann. Er verrät sich aber durch seinen weithin hörbaren Ruf oder seinem extrem lauten, einem Maschinengewehr ähnlichen Trommeln.

Der Schwarzspecht bevorzugt größere Waldflächen mit Buchenanteil in denen er seine Bruthöhle zimmert. Seine Nahrungsbäume fliegt er im spechttypischen Wellenflug an und klettert dann in kraftvollen Sprüngen am Stamm empor. Will man diesen Riesen unter den Spechten im Landkreis beobachten, sollte man zusammenhängende Waldflächen wie den Ringellah oder den Barnbruch ansteuern. Außerhalb der Brutsaison streifen Schwarzspechte umher und können in jüngeren Wäldern wie die Umgebung des Viehmoors angetroffen werden.

Einen Sonderling stellt der Wendehals dar. Seinen Namen verdankt dieser kleine, gut getarnte Specht der Tatsache, dass er seinen Kopf seitwärts hin und her drehen, bzw. wenden kann. Bevorzugtes Areal sind Streuobstwiesen wo er häufig am Boden nach Nahrung sucht. Der Wendehals ist ein Zugvogel der südlich der Sahara überwintert. und aus diesem Quartier zurückkehrt eher durch seinen Ruf auf sich aufmerksam macht, als das man ihn zu Gesicht bekommt. In letzter Zeit war die Umgebung von Leiferde geradezu prädestiniert um diesen, mehr singvogelähnlichen, Specht zu beobachten.

Olaf Lessow

(Fotos: O. Lessow)

## Die FFH-Richtlinie - eine Chance für den Naturschutz

Im Jahre 1992 hat der Rat der Europäischen Gemeinschaft mit dem Erlass der Fauna-Flora-Habitat (FFH) -Richtlinie eine Maßnahme zum Schutz von Tieren, Pflanzen und ihren Lebensräumen ergriffen. Ziel dieser Richtlinie ist es, selten gewordene Lebensräume unter Schutz zu stellen, die dann zusammen mit den schon bestehenden Vogelschutzgebieten ein europaweites Netz, Natura 2000, bilden sollen. Dabei ist es wichtig, dass gleichartige Lebensräume dicht genug beieinander liegen, so dass ein Austausch von Tieren und Pflanzen möglich bleibt. Deshalb ist es auch notwendig kleine oder weniger gut ausgeprägte Gebiete als "Trittsteine" zu melden.

Die Richtlinie sieht vor, dass die Mitgliedsstaaten von jedem in einer Region vorhandenen Lebensraum ca. 60% als FFH-Gebiet vorschlagen, bei besonders seltenen Lebensräumen sogar bis zu 100%. Vor allem bei Lebensräumen, die fast nur noch in geschädigter Ausprägung zu finden sind (z.B. Moore), sollen auch Flächen gemeldet werden, die entwicklungsfähig sind. Unter diesen Vorschlägen wählt die EU-Kommission die in das Gesamtkonzept passenden Gebiete aus. Die Mitgliedsstaaten sind dann verpflichtet dafür Sorge zu tragen, dass sich die Gebiete nicht verschlechtern. In welcher Form dies geschieht wird von den zuständigen Bezirksregierungen festgelegt. In Deutschland kommen dafür die Ausweisung als Natur- oder Landschaftsschutzgebiet oder der Vertragsnaturschutz in Frage. Dies geschieht mit dem üblichen Beteiligungsverfahren, in dem Landeigentümer ihre Interessen vertreten können.

Die Meldung der FFH-Vorschläge hätte bis Ende 1995 erfolgen sollen, tatsächlich wurde die EU-Richtlinie in Deutschland aber erst im März 1998 in nationales Recht umgesetzt. Im gleichen Jahr wurde eine so genannte erste Tranche von völlig unstrittigen Gebieten, die alle bereits als NSGs ausgewiesen sind, an die EU gemeldet. Da diese Gebietsauswahl völlig

unzureichend war, kam es im Herbst 1998 zu einem Vertragsverletzungsverfahren vor dem EU-Gerichtshof aus dem Deutschland eine Konventionalstrafe von 1,4 Millionen DM pro Tag droht. Zur Zeit wird eine zweite Tranche von Gebieten geprüft, die als Ergänzung zu den bereits ausgesuchten nach Brüssel gemeldet werden sollen. Bundesweit käme man mit diesen Gebieten auf etwa 6%, in Niedersachsen auf etwa 7,5% der Landesfläche. Damit liegt Deutschland an dritt letzter Stelle in Europa. Spitzenreiter ist Dänemark, das 25% seiner Landesfläche vorgeschlagen hat, die meisten Länder haben zwischen 10% und 20% gemeldet. Die EU hat aber bereits erkennen lassen, dass auch mit diesen Gebieten der zweiten Tranche noch keine ausreichende Meldung erfolgt ist. Statt dessen hat die Europäische Kommission im Juni dieses Jahres angekündigt, die Strukturfondsgelder für die Planungsphase 2000 - 2006 so lange einzufrieren, bis eine vollständige Meldung der FFH-Gebiete erfolgt ist. Damit werden 30 Milliarden Ecu blockiert, die gerade auch der Landwirtschaft zu Gute kommen sollten.

Gerade die Vertreter der Landwirtschaft wehren sich sehr vehement gegen die Richtlinie und haben damit sicherlich auch zur Verzögerung der FFH-Meldungen beigetragen. Wie sehr sie sich damit ins eigene Fleisch geschnitten haben zeigt die jüngste Reaktion der EU. Dabei ist das "Unwohlsein" betroffener Landwirte durchaus verständlich, sie befürchten, ihr Land nicht mehr nach Gutdünken bewirtschaften zu können.

In den meisten Fällen wird sich aber für die Landwirtschaft gar nichts ändern, weil der überwiegende Teil der vorgeschlagenen Gebiete bereits als Natur- bzw. Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen ist. Dort wo Agrarflächen in FFH- oder Vogelschutzgebiete einbezogen werden, handelt es sich zudem meist um Grenzertragsstandorte, die ohnehin auf Subventionen angewiesen sind, weil sich bei einer rein marktorientierten Agrarpolitik eine Landwirtschaft hier nicht

mehr lohnen würde. Da viele Schutzgebiete auf eine extensive Bewirtschaftung angewiesen sind, müssen hierfür finanzielle Anreize geboten werden. Die Möglichkeiten, die sich durch Vertragsnaturschutz und Landschaftspflege eröffnen, werden häufig verkannt. Besondere Neuerungen für den Naturschutz ergeben sich aus folgenden Auflagen:

- FFH-Gebiete dürfen sich nicht verschlechtern. Ist der Zustand des Biotops mit den ergriffenen Maßnahmen nicht zu halten, müssen diese verstärkt werden. Weiterhin müssen in 6jährigen Abständen Berichte vorgelegt werden, die die EU-Kommission über die Entwicklung der Gebiete informiert.

- FFH-Gebiete dürfen auch von außerhalb nicht beeinträchtigt werden. Ist eine solche Beeinträchtigung z.B. durch eine Baumaßnahme zu befürchten muss eine FFH-Verträglichkeitsstudie durchgeführt und gegebenenfalls von diesem Bauvorhaben an der Stelle Abstand genommen werden.

- EU Fördermittel werden bevorzugt in FFH-Gebiete fließen. Da die Länder Verpflichtungen für die FFH-Gebiete eingehen und Mittel und Kapazitäten begrenzt sind, ist zu befürchten, dass für andere Gebiete, selbst wenn sie als NSGs ausgewiesen sind, kaum noch Mittel übrig bleiben werden. Darum muss es uns ein dringendes Anliegen sein, dass eine vollständige Meldung aller für den Naturschutz wertvollen Flächen erfolgt.

Den Naturschutzverbänden bietet sich nun die Gelegenheit eine eigene Vorschlagsliste zu erstellen, die neben der völlig unzureichenden, offiziellen Liste nach Brüssel gemeldet wird. Diese Liste soll der EU-Kommission vor allem als Referenzliste dienen, soll einen Überblick über die geeigneten Gebiete geben, damit die Vollständigkeit der offiziellen Vorschlagsliste überprüfbar wird. Alle NABU-Kreisverbände wurden aufgefordert, die geeigneten Flächen nach Osnabrück zu melden, wo die Vorschlagsliste für ganz Niedersachsen erstellt wird. Aber auch Mitglieder anderer Verbände, wie z.B. des BUND, haben an der NABU-Vorschlagsliste mitgewirkt.

Der Arbeitsaufwand für die Meldung eines Gebietes ist erheblich, weil sehr genaue Angaben über Größe, Lage, Vorkommen gefährdeter Arten und Biototypen usw. gemacht werden müssen. Der NABU-KV Gifhorn war in der glücklichen Lage die Diplom-Biologin Anke Langenbach im Rahmen einer ABM mit dieser Aufgabe betrauen zu können. Natürlich war es in der kurzen Zeit nicht möglich, neue Kartierungen durchzuführen und so mussten wir, ebenso wie das Niedersächsische Landesamt für Ökologie (NLÖ) auf bereits vorhandene Daten zurückgreifen. Diese Daten wurden uns vom NLÖ oder vom Landkreis zur Verfügung gestellt oder stammten aus eigenen Untersuchungen des NABU. Alle Daten wurden neu ausgewertet und dann die geeignetsten Flächen ausgesucht. Im Landkreis Gifhorn wurden so 16, meist kleinere Gebiete ausgewählt, die knapp 5% der Landkreisfläche umfassen. Zusammen mit den offiziellen Vorschlägen wären das etwa 10%. Diese Zahl liegt deutlich unter dem europäischen Durchschnitt. Zu den von uns ausgewählten Gebieten gehören unter anderem bereits bestehende NSGs wie das Große Moor bei Gifhorn oder das Schweimker Moor, aber auch bislang ungeschützte Gebiete wie das Hegmoor, das Schweineholz/Papenteich und der Truppenübungsplatz Ehra-Lessien. Nicht nur Lebensräume, auch einige Tier- und Pflanzenarten sollen durch die FFH-Richtlinie besonders geschützt werden. Von den im Landkreis Gifhorn vorkommenden Arten sollen insbesondere die Vorkommen von Fischotter, Kammolch, Bechsteinfledermaus, Großer Moosjungfer und einiger Fischarten gemeldet werden. Besonders erfreulich dabei ist, dass die Große Moosjungfer, *Leucorrhinia pectoralis*, die im Landkreis Gifhorn als verschollen galt, wiederentdeckt werden konnte. Sie hat ihr in der Region größtes und bedeutendstes Vorkommen im Großen Moor bei Gifhorn.

Anke Langenbach

## **Beratungszentrum der NABU Gruppe Brome**

Die NABU Gruppe Brome richtet im Frühjahr 2000 in Tiddische ein Umweltzentrum ein. Die interessierte Bevölkerung hat dann die Möglichkeit, sich über folgende Schwerpunktthemen zu informieren:

- Anlage eines Bauerngartens
- Gemüse- und Obstanbau ohne Chemie
- Pflanzenstärkung, Pflanzenkrankheiten – Behandlung mit Jauchen, Brühen und Tees
- Gesunderhaltung des Bodens mit Gründüngung
- Schädlingsbekämpfung mit Insekten und Vögeln
- Holzzuschnitt und Pläne für den Eigenbau von Nistkästen und Klettergerüsten
- Beratung vor Ort für das Anlegen von Gartenteichen, Hecken und Nistkästen
- Mehr Natur im Garten durch günstige Abgabe von Sträuchern, Obstbäumen und Kletterpflanzen
- Fahrradexkursionen zur Beobachtung von Zugvögeln, Fledermäusen und Insekten

Wir sind ab März 2000 unter der Telefon-Nr.: 05366/1685 zu erreichen.

Uwe Bleich



## **Sammeln für Natur und Umwelt**

Die Deutsche Umwelthilfe initiiert jährlich Straßensammlungen, mit denen wertvolle Projekte für Natur und Umwelt finanziert werden. Ein Großteil des gesammelten Geldes kann direkt für Projekte vor Ort eingesetzt werden. Deshalb ist diese Sammlung auch für den NABU Kreisverband Gifhorn von so großer Bedeutung. In Zeiten knapper Kassen müssen alle zur Verfügung stehenden Mittel genutzt werden, um vor allem laufende Projekte erhalten zu können – dies ist für den NABU Kreisverband Gifhorn das "Renaturierungsprojekt Großes Moor".

Das "Große Moor" nordöstlich von Gifhorn gehört mit seinen 2720 ha zu den größten Naturschutzgebieten in Niedersachsen und ist in seiner Einzigartigkeit und seinem Wert für den Naturschutz stark bedroht.

Der NABU Kreisverband Gifhorn ist Träger für eine Arbeit und Lernen (A + L) Maßnahme, die mit Mitteln der Bundesanstalt für Arbeit, des Landes Niedersachsen (Landesjugendamt und Bezirksregierung) und natürlich auch eigenen Mitteln elf schwer vermittelbare Jugendliche und drei Fachleiter mit handwerklicher, sozialpädagogischer und fachwissenschaftlicher Ausbildung beschäftigt.

Ziel der Renaturierungsarbeiten ist die Schaffung bzw. der Erhalt der für Hochmoore typischen Landschaftselemente. Diese umfassen in ihren Kernbereichen die Initiierung von wachsenden Hochmoorflächen, die aus dauernassen, baumfreien Flächen bestehen und geprägt sind von Torfmoosen und Wollgrassümpfen. In den Randbereichen ist in Abhängigkeit vom Wasser und Nährstoffangebot die Schaffung bzw. der Erhalt von Moorheiden, Pfeifengrasflächen, nährstoffarmen Hochmoorgrünland sowie Moorbirkenwäldern vorgesehen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die Zeit und Lust haben, an den Straßensammlungen teilzunehmen und sich auf diese Weise für das Projekt einzusetzen, melden sich bitte in der Geschäftsstelle des NABU

Kreisverbandes Gifhorn, Tel.: 05373 / 4361.

Die Sammeltermine in diesem Jahr sind:  
25.05. – 06.06.2000  
03.10. – 07.10.2000

## **Raumnot beim NABU**

Nachdem der NABU mit seinen Mitgliedern unzähligen Pflanzen und Tieren bei der Suche nach neuen Lebensstätten behilflich war, sind wir nun selbst in Raumnot geraten.

Die Geschäftsstelle des NABU Kreisverbandes Gifhorn ist bisher im 1. OG des Leiferder NABU-Artenschutzentrums untergebracht. Seit langem ist eine Erweiterung des Zentrums mit Entwicklung zur Umweltbildungseinrichtung geplant, die nun, nachdem eine Einigung mit der Gemeinde Leiferde erfolgte, umgesetzt werden soll. Im Zuge dieser Erweiterung werden vom NABU Landesverband Niedersachsen auch die Räume im Obergeschoß benötigt.

Deshalb sind wir auf der Suche nach einer neuen Geschäftsstelle. Als Büro- und Seminarraum werden ca. 100 m<sup>2</sup> Wohnfläche benötigt und zusätzlich ein Lagerraum von ca. 50 m<sup>2</sup>. Wichtig wäre uns eine gute Zugänglichkeit der zukünftigen Geschäftsstelle, wofür sich z.B. ehemalige Betriebsstätten, Resthöfe oder Wohngebäude mit Nebengebäude – auch im restaurierungsbedürftigen Zustand – eignen würden. Ebenso aus der Nutzung genommene öffentliche Gebäude wie z.B. Feuerwehrgerätehäuser, Schützen- oder Vereinsheime wären geeignet.

Wer Hinweise geben kann auf eine potentiell geeignete Immobilie meldet sich bitte in der NABU Geschäftsstelle unter Tel.: 05373 / 4361.

## Der Rotmilan - Vogel des Jahres 2000

Mit ca. 13000 Brutpaaren beherbergt Deutschland den Großteil des Weltbestandes dieser Greifvogelart. Durch zunehmende Bebauung und Industrialisierung unserer Landschaft schwinden die Bestände des im Volksmund auch Gabelweihe genannten Vogels gebietsweise recht deutlich.

Der Rotmilan bevorzugt offene Landschaften durchsetzt mit Feldgehölzen und Wasserläufen. Im Suchflug durchstreift er diese Flächen um nach Nahrung zu suchen. Sein Beutespektrum ist nicht sonderlich groß, beachtet man seine Griffweite ( die Spanne von der Vorderzehe zur Hinterzehe) von ca. 7 Zentimetern; der Habicht hat im Vergleich eine ähnliche Körpergröße, jedoch eine Griffweite von ca. 12 Zentimetern. Die Beutetiere übersteigen kaum die Größe einer Ratte. Der Rotmilan nimmt auch sehr gerne Aas an, sodass Abfallhalden geradezu prädestiniert sind um diesen recht großen Greif zu beobachten. Aber gerade diese Vorliebe für Aas und Abfälle werden ihm oft zum Verhängnis. Das Auslegen von Gifködern führte in den fünfziger Jahren zu drastischen Bestandseinbußen. Auch überfahrene Tiere am Straßenrand, die der Milan sehr gerne frisst, lassen ihn oft selber Verkehrsoffer werden, da dieser doch recht behäbige Vogel auch aufgrund seiner enormen Spannweite von bis zu 160 cm nicht schnell genug den Auswüchsen unser modernen Zivilisation, sprich Fahrzeuge aller Art, ausweichen kann.

Strommasten, Plastikschnüre, die von den Müllhalden in den Horst getragen werden und so den Jungvögeln oft zum Verhängnis werden und so weiter und so weiter.

Rotmilane überwintern im nördlichen Spanien und ziehen ab Mitte September ins Winterquartier. Schon recht zeitig im Februar/März erscheinen die ersten Milane wieder in unseren Gefilden. Die Balz, übrigens atemberaubende Flugspiele die man ihm aufgrund seiner

plumpen Bewegungsweise nicht zutrauen würde, kann man im April beobachten. Ist der Horst gewählt, erneuert und vom Weibchen akzeptiert, schreitet dieses zur Eiablage. Nach ca. 32 Tagen Brutzeit schlüpfen dann die Jungen, die noch weitere 45-50 Tage im Horst verbleiben. Nach dem Ausfliegen werden sie noch gut 40 Tage von den Altvögeln weiter versorgt.

Milane reagieren äußerst sensibel auf Störungen am Horst, sodass oft ein Ausweichnest in der Nähe bezogen wird. Will man diesen imposanten Greif in unserer Gegend beobachten, ich schätze den Bestand im Landkreis Gifhorn auf 80 – 120 Paare, sollte man die Flussniederungen wie die der Oker oder der Aller, aber auch die Deponie und deren Umgebung bei Wesendorf aufsuchen. Gerade hier kann man meistens um die 10-15 Rotmilane, durchsetzt von einigen Schwarzmilanen, Mäusebussarden und anderen Beutegreifern gut studieren. An den Flussläufen gelangen die besten Beobachtungen auf Telegrafmasten oder exponiert stehenden, abgestorbenen Bäumen, denn hier hat der Rotmilan seine Ruhewarte.

Nun liegt es an uns ob wir uns weiterhin rühmen können, ca. zweidrittel des Weltbestandes zu beherbergen. Offene Landschaften, keine begradigten Flussläufe, kein Pestizideinsatz im landwirtschaftlichen Bereich und nicht zuletzt auch Aufklärung der Bevölkerung über diesen „Gesundheitspolizist“ lassen den Bestand sicherlich ansteigen.

Es muss ins Bewusstsein das wir hauptverantwortlich für den Erhalt des Rotmilans sind, denn zwei Drittel des Weltbestandes lassen uns gar keine andere Wahl!

Olaf Lessow